Uwe Finken

„Glocke“-Serie „Ich war einmal“ (Folge 80)

Jüdisches Leben am Rand des Schlossgeländes

Von unserem Redaktionsmitglied NIMO SUDBROCK

Rheda-Wiedenbrück (gl). Wie gewonnen, so zerronnen: Das schieferbedeckte Fachwerkhaus am Steinweg befand sich einst in jüdischem Besitz. 1939 fiel das Kleinod am Rand des Rhedaer Schlossgeländes aber wieder zurück an die Fürstliche Domänenverwaltung. Zuvor hatte es einen rasanten Mieterwechsel gegeben.

Erbauer des kleinen Fachwerkhauses ist der Jude Abraham Leeser Ems. Das Grundstück am westlichen Ende des Schlossgeländes verkauft ihm Graf Moritz Casimir II. (1735 bis 1805) kurz vor seinem Ableben für 1300 Reichstaler. Nebenan erhält die Rhedaer Judengemeinde ebenfalls vom Grafen ein Areal zum Bau einer Synagoge. 200 Reichstaler sind dafür an den Schlossherrn zu entrichten. Hinzu kommen 1300 Reichstaler für die Errichtung des Gebäudes.

Aus der Portokasse kann die Glaubensgemeinschaft die Summe nicht begleichen. Die Hilfe des jüdischen Bankiers Jacob Löb Eltzbacher aus Neuenkirchen kommt der Synagogengemeinde deshalb wie gerufen. Der Finanzfachmann gibt der Rhedaer Gemeinde ein Darlehen über 500 Reichstaler. Den Restbetrag muss die Gemeinde zu jährlichen Raten in Höhe von 100 Reichstalern plus Zinsen an die gräfliche Rentei abbezahlen.

Auf seinem Grund und Boden am Steinweg, den er mit Vertrag vom 26. Juni 1805 erwirbt, errichtet Abraham Leeser Ems ein Wohn- und Geschäftshaus. Später, wahrscheinlich im Jahr 1827, wird der untere Teil des Gebäudes ebenfalls in Wohnraum umgewandelt. Von der Renovierung zeugt eine kleine Jahreszahl auf dem Holzvorsprung.

Ems erblickt 1771 als Abraham ben Leeser das Licht der Welt. Seine Eltern sind Leeser Moses (geboren 1741) und Roeschen Windmüller (geboren 1745). Beide stammen aus Rheda. Als die französische Übergangsverwaltung am 31. März 1808 den Juden das Tragen von Nachnamen zur Pflicht macht, nimmt die Familie den Hausnamen Ems an. Den Grund für die Wahl vermutet der Rhedaer Heimatforscher Dr. Wolfgang A. Lewe in der Tatsache, dass sich das Grundstück der Familie in unmittelbarer Nähe zur Ems befindet.

Leeser Moses und sein Sohn Abraham Leeser sind Handelsmänner. Sie ziehen über die Dörfer und verkaufen den Menschen Waren. Im Jahr 1805 stellt der Graf dem Jüngeren der beiden einen Schutzbrief aus. Dieser besagt, dass er das gewöhnlich übliche Schutzgeld von jährlich zwölf Reichstalern nicht zu zahlen hat, solange er ledig ist. Damit verfolgt der Graf jedoch vor allem eigene Interessen.

Kleinod am Steinweg: Das schieferbedeckte Fachwerkhaus mit dem davorliegenden Bauerngarten lässt der Jude Abraham Leeser Ems im Jahr 1805 errichten. Das Grundstück hat er Graf Moritz Casimir II. kurz vor dessen Tod für 1300 Reichstaler abgekauft. 130 Jahre später fällt das Areal ans Fürstenhaus zurück.

Zur Serie

„Ich war einmal...“ Wenn Häuser, Plätze, Bäume, Straßenzüge oder Kirchen sprechen könnten, hätten sie bestimmt viel zu erzählen. Die Lokalredaktion der „Glocke“ und Dr. Wolfgang A. Lewe vom Heimatverein Rheda leihen diesen stummen Zeugen vergangener Zeiten in ihrer geschichtskundlichen Serie eine Stimme.

Folgende Serienteile sind zuletzt erschienen:

- ☐ Rhedas gefallene Söhne (45)
- ☐ Die letzte Postkutsche (46)
- ☐ Zigarrenproduktion (47)
- ☐ Emsbauerschaft (48)
- ☐ Hauswappen (49)
- ☐ Haus Schwenger (50)
- ☐ 400 Jahre Domhof (51)
- ☐ Simonssiedlung (52)
- ☐ Ebermaier (53)
- ☐ Schulwesen (54)
- ☐ Das letzte Begräbnis (55)
- ☐ Burg Vechtel (56)
- ☐ Familie Fontaine (57)
- ☐ Allgemeiner Hülfsverein (58)
- ☐ Rötteken-Palais (59)
- ☐ Schnitkerhaus (60)
- ☐ Ärzte bis 1945 (61)
- ☐ Am Wasser gebaut (62)
- ☐ Schröder-Essen (63)
- ☐ Jüdische Künstler (64)
- ☐ Schäfereigerechtigkeit (65)
- ☐ Rhedaer Baugeschichte (66)
- ☐ Pfeifenkopf (67)
- ☐ Armgard Erich Balke (68)
- ☐ Nazi-Architektur (69)
- ☐ Totentafeln (70)
- ☐ Moosstraße (71)
- ☐ Doktorplatz (72)
- ☐ Hof Meiners (73)
- ☐ Steinweg (74)
- ☐ Tempelritter (75)
- ☐ Maire Misch (76)
- ☐ Apotheker (77)
- ☐ Maitagsweg (78)
- ☐ Natürliche Kinder (79)
- ☐ Abraham Leeser Ems (80)

Die ersten 60 Teile sind kostenlos online verfügbar unter www.die-glocke.de (unter Lokales Rheda-Wiedenbrück).

„Vergnügen sollen Sie haben“: Auf Schloss Hohenlimburg, dem Zweitsitz des Rhedaer Fürsten, ist der Hofjude Ems ein gern gesehener Gast.

„Geld und schöne Sachen müssen Sie mitbringen“

Rheda-Wiedenbrück (sud). Als Gegenleistung kümmert sich Abraham Leeser Ems ab dieser Zeit verstärkt um die vielfältigen Vermögensgeschäfte des Rhedaer Grafenhauses. Als sogenannter Hofjude übernimmt er einen Großteil der Aufgaben eines Rentmeisters. Dazu gehört insbesondere die Überwachung des Geschäftsverkehrs: Kommen Mieten, Pachten und Erlöse durch Verkäufe in den jeweils vorgegebenen Fristen beim Grafen an? Und werden andererseits Rechnungen rechtzeitig beglichen?

Eine zusätzliche Aufwertung erfährt die Funktion dadurch, dass sich Graf Emil, der 1817 vom preußischen König zum Fürst ernannt worden war, häufig längere Zeit auf seinem Zweitsitz Schloss Hohenlimburg zubringt.

Vom vertrauensvollen Verhältnis zwischen Graf Emil und seinem Hofjuden Abraham Leeser Ems gibt die bis heute in großen Teilen erhaltene handschriftlich verfasste Korrespondenz der beiden Aufschluss. Vor dem Hintergrund, dass der Graf und sein „Finanzminister“ gänzlich unterschiedlichen Ständen angehören, sind die freundschaftlichen Bande zwischen ihnen umso bemerkenswerter.

Heimatforscher Dr. Wolfgang A. Lewe beschreibt das Verhältnis der beiden so: „Man könnte auch sagen, dass es gewisse Abhängigkeiten gab. Während Ems die Nähe zum Fürstenhaus suchte und sicher auch finanziell zu nutzen wusste, richtete sich das Augenmerk Emils mehr auf Ems als Geldbeschaffungsquelle. Entsprechend wusste der Adelige seinen eigentlich Untergebenen geschickt zu umschmeicheln.“

Davon zeugt unter anderem ein Brief vom 28. Juni 1838 des Grafen an Ems. Darin schreibt er: „Mein guter, gefälliger Herr Ems, ohne Umstände, ohne Widerreden, ohne Entschuldigung, ohne Einreden, Sie müssen zu uns kommen. Sie müssen uns Gesellschaft leisten, uns unterhalten, amüsieren, die Zeit verkürzen helfen. Handel und Wandel soll getrieben werden und Sie sollen es nicht bereuen, dass Sie zu uns gekommen sind. Vergnügen sollen Sie haben. Aber Geld, Sachen, schöne Sachen, guten Mut und frohen Sinn, Heiterkeit müssen Sie mitbringen und liebenswürdig sein, ja nicht mürrisch, unzufrieden, eklig sein – kurz: ein angenehmer Freund. (…) Ein froher, liebenswürdiger, alter Bekannter, ein charmanter, artiger Mann. Dann sind Sie willkommen, mein guter, alter Herr Ems. Geld, Geld müssen Sie mitbringen. Dann sollen Sie im Haus Limburg getragen werden, ich habe mich verschrieben, Sie sollen auf den Händen in Limburg getragen werden, und alle sollen sagen und rufen: Guten Tag, Herr Ems! (…) Hier sind wir alle wohl und vergnügt. (...) Und wir essen und trinken, was uns schmeckt.“

Fürstin zahlt ihre Schulden in Raten ab

Rheda-Wiedenbrück (sud). Das Ansinnen des Grafen ist klar: Er lädt Ems auf sein Schloss Hohenlimburg ein, vergisst aber nicht, zu erwähnen, dass er Geld – beispielsweise aus für ihn abgewickelten Verkäufen oder anderen Geschäften – mitzubringen hat.

Dass man bei Hofe offenbar zu jener Zeit knapp bei Kasse ist, wird auch in einem Brief der Ehefrau von Fürst Emil an Ems deutlich. Sie fordert in einem Schreiben vom 17. Juni 1818 einen kostbaren Ring von ihm zurück, den er offenbar als Pfand einbehalten hat. Die noch offene Rechnung will – und kann – die Schlossherrin aber nur in Raten abstottern, und selbst das nur mit einiger Verzögerung, wie aus den überlieferten Zeilen hervorgeht: „Sie haben noch einen Ring von mir in Versatz (als Sicherheit) für 36 Reichstaler, den ich sehr zurück wünsche. Wie wäre es daher, wenn ich Ihnen einen neuen Accord vorschlage? Nämlich alle Vierteljahr zehn Reichstaler darauf zu bezahlen, bis die ganze Schuld abgemacht ist. Im Monat August kann ich nun zwar den ersten Termin noch nicht setzen, da ich Ihrem Schwager noch 25 Reichstaler geben muss, im November soll allerdings bestimmt der erste Termin sein.“

Seit 1806 ist Abraham Leeser Ems mit Roeschen Windmüller verheiratet. Das Paar hat acht Kinder. Auch der Bruder von Roeschen verdient seinen Lebensunterhalt mit Geldgeschäften. Als der Bruder Meyer Windmüller 1835 stirbt, lässt das Graf Emil aufhorchen. Er befürchtet, dass im Nachlass des Verstorbenen noch die eine oder andere Unannehmlichkeit auf ihn lauern könnte. Zu recht: Das Fürstenhaus zählt zu den Kreditnehmern des Verblichenen. Und nun werden mit einem Schlag die Rückzahlungen an dessen Erben fällig.

Fürst Emil hat nach Einschätzung Dr. Wolfgang A. Lewes zeitlebens ein lockeres Verhältnis zum Geld. „Er schätzte zwar den Besitz, jedoch weniger die daraus resultierenden Verpflichtungen“, sagt Dr. Lewe und belegt dies mit einem weiteren Brief Graf Emils an Ems von 1832. Darin geht es um die offenbar durchaus berechtigten Forderungen eines Wiedenbrückers gegen den Rhedaer Adeligen: „Es betrifft einen Brief von dem bekannten, artigen Herrn Abraham Rosenberg aus Wiedenbrück, den ich gestern Abend erhielt. Er hat mich sehr verärgert, und ich fühle mich sehr beleidigt. Er droht damit, wenn er nicht bald zu seiner bewussten Befriedigung, seinem Kapital, gelänge, er den Weg rechtens beim Oberlandesgericht zu Paderborn einschlagen müsst. (...) Ich wollte nie wieder mit Herrn Abraham Rosenberg was zu schaffen haben.“

„Gewisse Abhängigkeiten“: Graf Emil profitiert von Abraham Ems. Umgekehrt gilt das Gleiche.

Letzte Spur: Das Grab von Abraham Leeser Ems auf dem jüdischen Friedhof in Rheda.

Irreführend: Die Zahl 1827 über dem Eingang des Fachwerkhauses am Steinweg weist nicht auf dessen Entstehungsjahr hin, sondern auf eine später durchgeführte umfangreiche Renovierung.

Mieter geben sich die Klinke in die Hand

Rheda-Wiedenbrück (sud). Im Jahr 1846 verkauft Abraham Leeser Ems sein Wohnhaus an den Fürsten. Vereinbart wird ein Preis von 4048 Talern preußisch Courant. Die volle Zahlung der Summe erlebt Ems, der gemeinsam mit seiner Frau Wohnrecht in der Immobilie erhält, allerdings nicht mehr.

Als 1864 auch seine Witwe das Zeitliche segnet, muss das Haus am Steinweg renoviert werden. Das übernimmt die Fürstliche Rentei und berechnet den Erben des Ehepaars Ems dafür 315 Reichstaler. Die Summe wird vom noch ausstehenden Kaufpreis in Höhe von 2000 Reichstalern abgezogen – sehr zum Leidwesen der Hinterbliebenen, die dagegen klagen. Noch bevor es zur Verhandlung kommt, wird die Summe bis auf 200 Reichstaler beglichen. Die Begleichung der Restschuld lehnt das Paderborner Landgericht im Jahr 1866 ab.

Als die Ehefrau von Fürst Moritz Casimir III. im November 1870 stirbt, geht das schieferbedeckte Fachwerkhaus in den Fonds der Fürstlichen Domänenverwaltung über. In der Folgezeit sieht das Kleinod am Rand des Schlossgeländes unterschiedliche Mieter, die sich zum Teil um die Nutzung der Immobilie streiten.

Seit Ostern 1865 bewohnt der Haushofmeister des Fürsten, Johannes Rullmann, das Gebäude zusammen mit seiner Ehefrau. Als dieser 1968 zum wiederholten Mal in eine Irrenanstalt eingeliefert wird, muss seine Frau das Haus an den Lehrer und Küster Carl Friedrich Ludwig Nolte abtreten. 1875 luchst diesem der Haushofmeister Carl Homburg die Unterkunft mit der Begründung ab, dass diese so nah am Schloss liege. Nächster Mieter wird ab 1878 Kammersekretär Heinrich Wilhelm Strebost, nachdem Homburg seinen Arbeitsplatz gewechselt hat. Im April 1881 ziehen Gustav Quittenbaum und sein Untermieter Löhrke, seines Zeichens Leibjäger des Fürsten, ein. Letzter Mieter vor dem Brand der benachbarten Synagoge ist ab 1936 der Zigarrendreher Caspar Heinrich Gehring.

Die Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 markiert das Ende jüdischen Lebens am Steinweg. SA-Schergen setzen die Synagoge und das dazugehörige Schulgebäude in Brand. Der Schaden wird später auf 5380 Reichsmark beziffert.

Ein Jahr später, 1939, geht das 298 Quadratmeter große Synagogengrundstück für 1192 Reichsmark in den Besitz des amtierenden Fürsten Adolf zu Bentheim-Tecklenburg über. „Damit war der gesamte Grundbesitz der Juden wieder zurück an die Fürstliche Domänenverwaltung gefallen“, resümiert Dr. Lewe.